



Es mag vielleicht wie ein oberflächlicher Motivationsversuch klingen, aber Adel Tawils Rap-Song „Der Himmel muss warten“ eignet sich aus mehreren Gründen für einen vorgestellten Einstieg in die Barocklyrik. Zum einen werden die Schüler natürlich mit diesem Live-Mitschnitt von YouTube aus ihrer Gegenwart abgeholt. Zum anderen werden sie unwillkürlich an die zentralen Themen der folgenden Barockgedichte herangeführt: Tawils Song repräsentiert volltönend das Carpe-Diem-Motiv, freilich aus heutiger Perspektive. Wie der Refrain deutlich macht, will das lyrische Ich die Zeit auf der Erde (Immanenz) nutzen („Ich hab noch was vor“) und gebietet dem Himmel (Transzendenz) zu warten.

Auffallend ist neben dem Erlebnishunger das Selbstbewusstsein des lyrischen Ichs. Der Himmel wird in die Schranken verwiesen („ich ruf es nach oben“), das lyrische Ich will vor dem Altwerden („Greisenheim“) sich selbst verwirklichen, Karriere machen, das Glück im Lotto zwingen, eine Familie gründen, frei und verrückt sein. Dabei kommt die unverhohlene Hybris augenzwinkernd daher, wenn es heißt, dass Gott noch Geduld aufbringen und eine Zeitlang ohne das lyrische Ich auskommen muss.

Der Rap-Song eignet sich hervorragend dazu, die überzogene Egozentrik des jugendlichen Lebensgefühls, das von einem Wollen zum nächsten jagt und die eigene Endlichkeit in einem freundlich-vagen Bild vor sich herschiebt („nimm mir den Atem“), zur Anschauung zu bringen. Zugleich führt der Song in die zentrale Topographie des Barock (Himmel vs. Erde; Hedonismus vs. Todesangst, etc.).

Das erste Barockgedicht „Es ist alles eitel“ von Gryphius ist in seiner Vanitas-Motivik diesem Einstieg diametral entgegengesetzt. Die Nichtigkeit und Endlichkeit allen irdischen Seins wird betont und der Gestaltungswille des Menschen als Eitelkeit abgetan. Das Ewige liegt allein bei Gott, doch diese einzige Wahrheit will der Mensch nicht betrachten. Der Himmel soll warten!